

Es scheint aber / daß diese Arzney nicht was neues ist / denn der Johann de Vigo Chirurg. sua part. i. l. 7. hat schon davon geschriben / daß in solchen freßenden Schaden sehr gut thun sol / da man die Blätter vom Hollunder mit Christwurz und Meerzwiebeln Safft vermischet / denn es ein heilsam Ding seyn sol.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von der Rose / oder heiligem Feuer.

Lest ist sonst sehr gebräuchlich / daß so bald einen die Rose überfellt / man von Stunden an zu den Mitteln greiffet / die da die böse Dünste vom Herzen abtreiben: Deswegen pfleget man die Hollunder Kreyd oder Safft mit Hollunder Essig oder Wasser von den Blumen destilliret, eingeben: Dies thut nicht allein der gemeine Mann / sondern auch vortreffliche Medici.

Wierus brauchet nachfolgenden Trank.

Er nimmet Hollunderblüet Wasser
6. Loth.

D 5

Ep

Eppichsamen ein halb quintlein.
Gefiegelte Erde ein halb scrupel:

Mische es zusammen.

Nachfolgendes Mittel pflegen etliche in jeder Kosen / auch die bey dem Schörbuck sich oft mercken lesset / zu gebrauchen / welches das Gift durch den Schweiß vom Herzen treibet.

Sie nehmen Hollunder Krende 2. quintel.
Bezoart. mineral. oder auch den rechten Orientalischen Bezoar sieben gran:
Mische es zusammen.

Oder nim des Extracts vom Hollundermuez 2. scrupel.

Sulphur. aurati antimon. ein halb scrupel: mische es zusammen.

Ist etwan der Leib verstopfft / so giebe von dem Syrup aus dem Hollunder Saft gemacht / welcher nicht allein den Leib öffnet / sondern auch dem Gift wiederstehet.

By starcken Leuten / und da ein unreines Gebliet vorhanden / kan man etwas vom Sproßlein Pulver / so Polychrestus genand / ein halb oder ganzes Quintlein darunter mischen nach Gelegenheit der Kräfte.

Da man nun etwan Hitze der inwendigen Glieder vermercket / sol man das Gebliet

zu fühlen die jenige Sachen gebrauchen/ welche zuvor wieder hitzige Fieber zugebrauchen angeordnet sind.

Eusserliche Mittel.

Was man eusserlich gebraucht und auffleget/ sol nicht fühlen/ zurücke treiben / oder eine Fettigkeit in sich haben / dadurch die Luftlöcher verstopfft werden : Damit nicht die scharffe und giftige Materia nach dem Herzen getrieben/ und in dem Glied da die Rose ist verschlossen behalten werde / dannhero offtmahls ein kalter Brandt entstanden.

Darumb der gemeine Mann in den Gedancken ist/ das man sich mit allem fleisch hüten sol/ damit nicht etwas nasses auffgeleget werde/ ja / da auch etwas übelsonsten entstehe bey der Rosen/ schreiben sie/ wiewohl mit unrecht/ dem nassen zu.

Denn man kan nicht alles was nass ist/ verwerffen / sondern nur das jenige was zugleich eine zusammenziehende/ zurück treibende und die Luftlöcher zustopffende Krafft hat. Was aber die Luftlöcher öffnet / die Feuchtigkeiten verzehret/ ob es schon nass ist/ so kan es doch ohne allen Schaden genecket werden.

Insonderheit ist hiez zu sehr dienlichen
die

die Arhney / so aus dem Hollunder bereitet wird/ den er nach Vigonis Aussage eine Krafft hat mächtiglich zu zertheilen/ außzutrocknen/ und auch zu öffnen/ und können nachfolgende Sachen nützlich gebraucht werden.

Schabe ab die Rinde / und lege sie auff die Rose des Tages drey mahl: Ist viel und unzehlich mahl gut und bewehrt befunden.

Oder: Nim weißer Seyffen zwey Loth/ laß sie in Hollunder-Blumen oder Blätterwassers drey quartier zergehen / und bey gelindem Feuer fein sanfft auffsieden: In diesem Wasser magstu Leinwands-Tücher eintunken / und sie wärmliche auff die Rose legen/ auch so oft als die Tücher außgetrucknet/ wieder verneuern.

Etliche pflegen die Tücher erstlich zu trucknen/ und darnach aufflegen/ damit sie dem gemeinen Mann etwas zu gefallen thun / und nichts nicht/ so naß ist/ aufflegen.

Dieses wird auch berühmet.

Nim Hollunderblüetwasser 10. Loth.

Des besten Theriacks ein quintlein:

Mische es zusammen/ tuncke Tücher drein; drucke sie etwas aus / und lege sie wärmliche auff / auch da sie getrucknet sind/ mache sie wieder naß/ und lege sie wie zuvor auff.

Oder:

Oder: Nim Hollunderbeer / so außgetruck-
net sind / zwey Loth.

Derselben Blumen eine Handvoll : Zer-
stosse die Beeren und zerschneide die Blumen /
und koche es in einer halben Wasser / biß daß
das dritte Theil einsiedet. Klare es durch / und
thue dazu sechs Loth klare Lauge: Tüncke Tü-
cher drein / und drucke sie etwas aus / und lege
es wärmlicht drauff.

Tabernamontanus saget / daß es ein be-
wert Ding sey / da man Hollunder Kreyde auf
die Rose schmieret / denn sie dadurch gelindere
und zertheilet wird / und ist offft ohne Schaden
probiret worden.

Man macht eine güldene Milch aus der
Lauge und Hollunderöhl wol zusammen ver-
mischt / daß es wie eine Milchfarbe bekomme.
Dieses wird von vielen Scribenten sehr ge-
rühmet / daß sie nützlich in der Rose zu gebrau-
chen / insonderheit da sie wil auffbrechen / oder
zum kalten Brande sich schicken: Denn es ver-
hütet / daß die Glieder nicht zur Säuligkeit
kommen / weil es eine sonderliche Krafft zu
trucknen / zu lindern und zu heilen hat / man
muß es wärmlicht aufflegen.

Die sich des Nasses befürchten / die ge-
brauchen die Tücher / so in solcher Milch einz-
getun

getuncket/und legen Sie auff. Oder/welches dann gemein ist / man nimmet von trucken Kleyen und Hollunderblüet gepulvert gleich viel eines jeden/und legets auff die Rose / und bewahrets vor kalter und nasser Luft.

Insonderheit beschreibet es Solenand. sect. 5. Confil. 12.

Sonderliche Mittel vor die Rose.

Das man die Rose nicht wieder bekommen sol / wird solches von etlichen hoch gerühmet.

Etliche gebrauchen so wol der Rosen vor zukommen / als auch sie zu curiren nachfolgendes.

Si nehmen etliche Ehlen Leinwand / so viel als zu drey oder vier paar Strümpfen nötig ist / lassen dasselbe bey Herbstzeit etliche mahl in Hollunderbeersafft eintuncken / hernach im Schatten trucknen/ und das wiederholen sie offters : Hernach lassen sie aus dem Leinwand Strümpfe machen / und tragen sie täglich auff blossen Fuß : Welches denn vielen sehr wol gethan hat.

Oder: Nim eine Handvoll frische oder recht getrucknete Hollunderblumen : Milch von
einer

einer rothen Ruhe / oder nur die mit rothen
 Flecken besprenget ist / sechs zehen Loth: Roche
 es zusamen in einem verschlossenem Geschirr /
 klare es durch / und trincke davon alle abneh-
 mende Liecht / zwey / drey / vier / oder mehrmahl /
 auch da es dir nicht zu wieder / auch das ganze
 Jahr durch. Sie haltens dafür / daß wer solche
 Milch trincket / der wird hinfüro allezeit der
 Rosen befreyet seyn. Siehe hievon weiter D.
 Sennert. tr. de febr. l. I. c. 16.

Und scheint wol daß es nicht ohne grund
 sey: dann weil durch diese Arzney die Schär-
 fe und Flüssigkeit des Geblüts benommen ist /
 als ist vermuthlich / daß mit demselben Geblüt
 die Natur nicht überschwemmet wird: Ja; es
 kan durch solches Mittel die Leber und dersel-
 ben Adern also gestrecket werden: daß der Ur-
 sprung der Rosen / so dannenhero kommet / ge-
 dämpffet / und durch fleißigen Gebrauch dies-
 ser Arzney abgewendet werde.

Es schreibet D. Pauli in seinem Quadri-
 parito, class. 2. p. 68. daß er offte pflege von
 der Rose geplaget werden / da habe er / wie er
 die Rose schon bekommen / die frische Hol-
 lunderblüt in Ziegenmilch etwas lassen ste-
 hen / und hernach außgedruckt / und inwendig
 gebraucht:

gebraucht: Nach der Zeit habe er durch Gottes Gnade nichts mehr schon in etlichen Jahren von der Rose vermerckt/ sondern/ ist davon ganz befreyet gewesen.

NB. Nie achte ich nicht ohn Ursach eine kleine Erinnerung hievon zu sehn: Denn es fast bedenklich einem vorkommen kan/ erstlich ob es müglich ist/ daß man die Rose abwenden kan / daß sie nimmermehr solte wiederkommen. Darnach ob es wolrathsam solte seyn/ daß man ihr dergestalt vorkomme.

Anfänglich nun führet man zwar viel Exempel ein / denen nicht allein dieses Mittel/ dessen oben gedacht/ sondern auch durch andere Mittel und Arzney die Rose sey gänglich hinfüro abgewendet worden: Aber es kan vielleicht seyn/ daß der guten Natur viel mehr ist zuzuschreiben / die solches Geblüt nicht gemacht/ daß da kan Ursach zur Rose geben/ als der Arzney / denn auch etliche Exempel vorgehanden/ da es zwar gebraucht worden / aber doch endlich die Rose sich wieder hat eingestellt: Und findet man ja Leute die von Natur/ eine solche Leber haben / die da leichtlich ein solch Geblüt machen kan/ und da sich die Natur des bösen scharffen Geblüts wil befreyen / thut sie es durch die Rose.

So zweiffelt man ja nicht unbilllich / ob es auch rathsam sey / daß man die Rose also vertreibe : Denn Exempel vorhanden / daß zwar die Rose durch etliche gebrauchte Mittel verhindert / daß sie sich nicht wieder hat eingestellt : Aber unterdessen sind beschwerliche und fast unheiltsame Kranckheiten und Schaden an den Füßen oder auch sonsten entsprossen / denn was bisher gesamlet ist worden / das hat die Natur wo nicht durch die Rose / doch durch andere Zufälle austreiben wollen: Und ist ja die Rose bey etlichen wol beschwerlich / aber doch nicht gefährlich / da man die Patienten recht tractiret; Denn mir viel derjenigen bekant sind / die sie alle Jahr fast zweymal gehabt / aber sich besser dabey befunden / als wenn sie von der Sicht / Gelbesucht / oder dergleichen Ubeln befallen seyn worden; Derowegen da einer vorgedachte Mittel oder dergleichen zur Abwendung der Rosen will gebrauchen / so sey er nicht sicher dabey / sondern bey Vorjahr- und Herbst-zeiten purgire er sich / und da es nötig ist / lasse zur Ader. Dabey schone er sich auch vor allem sichtigem Essen / welches zur generirung der Galle dienlich ist / alsdann wird ers ohn Gefahr thun können.

Es wird auch dienlich geschäzet die Ros

P

se zu

se zu vertreiben/ da man etwas an dem Halse
träget von dem Hollunder die niemals die
Sonne beschienen hat : Da man von dem
Hollunder Strauch das abschneidet / wel-
ches zwischen zweyen Knorren oder Aesten
ist / und an dem Halse es träget : Etliche
die schneidens in Stücklein und vernähen
es in eines Mannes Hembde / und tragens so
am Halse : Dieses scheint aber was aber-
glaubisch zu seyn.

Ich habe es von einem guten Freunde zu
Leipzig gehört : Daß er offte mit der Rosen
pflaget geplaget zu seyn / nachdem er aber
dasselbe an dem Halse getragen / habe er sie
niemahl mehr vermercket: Ja er habe es auch
andern gerahten / die es gleichfalls gut be-
funden. Hieron mag nun ein jeglicher seiner
Meinung nach urtheilen/ was er will: Denn
es ist viel in der Natur / dessen Ursach
unser Vernunfft nicht ergrün-
den kan.

Das